

Sehr geehrter Herr Groß,

ich konnte mir natürlich denken, dass Sie nicht unbedingt begeistert auf die Kürzungen und die dadurch an einzelnen Stellen unvermeidlichen geringfügigen Änderungen des Textes in Ihrem Beitrag reagieren würden. Ich möchte Ihnen im folgenden einerseits die technischen Zwänge, andererseits aber auch die redaktionellen Überlegungen darlegen, die uns nicht nur in Ihrem, sondern auch in vielen anderen Fällen zu Eingriffen in die Texte der Autoren veranlassen. Im Impressum weisen wir auch ausdrücklich darauf hin, dass wir das Einverständnis der Autoren zu Kürzungen voraussetzen, also nicht in jedem Fall explizit Rücksprache nehmen müssen. Das würde uns bei der fast ausschließlich ehrenamtlichen Redaktionsarbeit auch sehr schnell überfordern.

Sie verlangen explizit den Abdruck Ihres Briefes im Holznagel. Allein daraus wie aus meiner Antwort wird sich jedoch niemand ein Urteil bilden können. Dazu müsste er beide Versionen kennen, und die alte können wir auf keinen Fall noch mal in voller Länge drucken. Wir werden Ihrem Wunsch nach Veröffentlichung daher, wie in anderen Fällen zuvor auch bereits mehrfach praktiziert, dadurch entsprechen, dass wir beide Versionen, Ihren Brief sowie meine Stellungnahme dazu auf unsere Internetseite [www.igbauernhaus.de](http://www.igbauernhaus.de) stellen und im Holznagel nur mit Ihrem Brief und einem kurzen editorischen Statement auf diese Diskussion hinweisen.

Rein technisch war ihr Artikel für die Thematik, d.h. gemessen am Inhalt, unseres Erachtens zu lang. Im ersten Probe-Layout nahm er mehr als 7 Seiten ein. Eine Kürzung auf 5 ½ Seiten war angemessen. Sie war auch nötig, um in diese Ausgabe des Holznagels z.B. noch kurzfristig wichtige, zeitlich unaufschiebbare Mitteilungen aufnehmen zu können, z.B. die auf S. 22 zur steuerlichen Gutschrift auf Handwerker-Lohnrechnungen – eines der wenigen neuen Steuergesetze, die auch Kleinverdienern etwas bringen. Mit etwas mehr Zeit – und dies Problem haben wir uns in der Redaktion selbst zuzuschreiben - hätten wir Ihnen die Gründe für die Kürzung auch kurz erläutern können, was sicher immer die bessere Verfahrensweise ist, wenn es technisch und zeitlich noch geht. Da ich selbst den Artikel erst in der Endredaktionsphase unmittelbar vor Umbruch zu sehen bekam, war das leider nicht mehr möglich.

Die Frage, warum wir ihn dann so, zugegeben deutlich redigiert haben, leitet über zum zweiten Diskussionspunkt, der die inhaltlichen Aspekte betrifft. Sie werfen uns Zensur vor – das ist hart. Zensur im Sinne einer Unterdrückung von Meinungen kann eigentlich eine Redaktion nicht ausüben: Darunter ist doch wohl eher der Eingriff von außen in die redaktionelle Unabhängigkeit zu verstehen, um Äußerungen zu unterdrücken, die die Redaktion an sich veröffentlichen will, nicht jedoch der Dritte. Unsere redaktionelle Unabhängigkeit, das zu veröffentlichen, was wir für richtig halten, lassen wir uns nicht nehmen. Gerade wegen dieser Freiheit des Wortes wird der Holznagel gerade in Bereichen besonders geschätzt, in denen es bisweilen inopportun wäre, seine Meinung allzu direkt und deutlich persönlich zu äußern, im schlimmsten Falle z.B., wenn sie auf vertraulichen Informationen basiert. An dieser Stelle nehmen wir durch saubere journalistische Arbeit eine äußerst wichtige Aufgabe wahr.

Unabhängigkeit der Redaktion gilt aber in gleicher Weise auch gegenüber den Autoren, und zwar für Beiträge wie für Leserbriefe. Der Holznagel ist kein Sammelband unabhängiger Beiträge, sondern hat eine dezidierte selbstgestellte Aufgabe und ein wohldefiniertes Profil. Beiträge wie auch Anzeigen usw. müssen zu diesem Profil passen; dies abzustimmen, ist bei jeder Zeitschrift die wesentliche Aufgabe einer Redaktion. Wir schätzen, wie eben gesagt, das freie Wort. Andererseits aber dürfen wir dabei nicht aus dem Auge verlieren, dass in den Beiträgen Gedanken klar herausgearbeitet sind, keine Überfrachtung mit Nebenthemen die eigentliche Aussage verschüttet und ein der Sachlichkeit verpflichteter Darstellungsstil nur in begründeten Ausnahmefällen verlassen wird. Hierfür gibt es große journalistische Vorbilder in Deutschland, die ich wohl nicht explizit zu benennen brauche. Nur so kann man aber

gewährleisten, dass man in jedem Falle als Autorität ernst genommen wird und die Aufmerksamkeit der Leser nicht nachlässt. Die Erhaltung der historischen Bausubstanz im ländlichen Raum braucht ein derartiges kompetentes und anerkanntes Organ wie den Holznagel, in den 30 Jahre Arbeit und journalistisches Herzblut eingeflossen sind. Auf das Erreichte können wir stolz sein.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen nicht verschweigen, dass ich einem Abdruck Ihres Beitrages in der ursprünglichen Version vehement widersprochen habe, weil er diesen eben ausgeführten Grundsätzen unserer Arbeit in einigen Punkten zu sehr widersprach. Ich habe mich jedoch sehr ernsthaft mit ihm auseinandergesetzt und festgestellt, dass ein streckenweise wohl eher wutbetont zu nennender Gesamteindruck in ihm in eklatantem Widerspruch zu inhaltlich interessanten Ansätzen stand. Dies Manko konnte behoben werden, durch entsprechende Redaktionsarbeit habe ich versucht.

- Die wesentlichen Aussagen viel deutlicher herauszuarbeiten
- Die teilweise mit verbalen Seitenhieben geradezu gespickten Sätze auf die eigentliche Kernaussage zu fokussieren und
- Das Ganze auf die Basis der notwendigen Sachlichkeit herunterzuholen.

Ich vermute stark, dass Sie den zitierten Zuspruch auf die Veröffentlichung, nicht trotz, sondern wegen dieser redaktionellen Feinschliffarbeit erfahren haben. Nur dadurch wurde m.E. nämlich Ihr wichtiger Gedanken überhaupt erkennbar, dass man Selbsthilfe und Eigenarbeit durch die zukünftigen Nutzer organisiert fördern sollte, um so ein relativ kosteneffizientes Modell zu entwickeln, mit dem man die zumeist schlechten Überlebenschancen gerade der kleinen und denkmalpflegerisch weniger bedeutenden, aber für Landschaft und Ortsbild so wichtigen Gebäude signifikant verbessern kann. Ein Gedanke wie dieser kann zu einem wichtigen Anstoß werden – aber nur dann, wenn er verstanden und akzeptiert wird. Nur so erreichen wir letztlich nachhaltig etwas für unsere alten Häuser.

Das bitte ich bei aller Kritik an der Redaktion, die diese nach eigenem Verständnis auch aushalten muss, auch zu berücksichtigen.

Ihr Dietrich Maschmeyer